

Denker wie Erasmus, Alberti, Leonardo da Vinci herangezogen werden.

Es liegt mit diesem Buch eine empfehlenswerte Einführung in den Humanismus und dessen Grundfragen vor, die — in relativ knappem Umfang — tatsächlich in die Thematik intensiv hineinführt. Fraglich bleibt Grassi's pointiertes Verständnis, speziell gegenüber den nachfolgenden philosophischen Systemen, wie z.B. dem Rationalismus, eingeschränkt auf logische Fragestellungen. Daß darin Fragen der Kunst für die Wahrheitsfindung gänzlich ausgeschlossen werden, trifft nicht zu, wenn man etwa an Wolff, Baumgarten oder selbst an Kant denkt.

Steyr

Enrico Savio

■ SCHERER GEORG, *Sinnerfahrung und Unsterblichkeit*. (229). Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1985. Kart DM 49.— (für Mitgl. DM 33.—).

Je gründlicher das Thema Tod und Unsterblichkeit an den Rand des gängigen philosophischen Diskurses und gesellschaftlichen Bewußtseins gedrängt wird, umso stärker tritt es in neuen Verkleidungen auf. Weitgehend unbeachtet von einer „seriösen“ Philosophie erscheint es unbekümmert, mitunter esoterisch und variantenreich neuerdings im Gefolge von „New Age“.

Da ist es wohltuend, ein Buch in die Hand zu bekommen, das sich nüchtern und in erprobter Methode der entscheidenden Lebensfrage stellt: Ob es Gründe und Einsichten gibt, „welche die Hoffnung des Menschen auf eine Existenz jenseits der Todesgrenze für seine Vernunft tragfähig werden lassen“ (1).

Den Ansatz für seine Untersuchung wählt Scherer im „Sinn und Sinnbegriff“ (1.Kap.). Die These lautet, daß nicht alles, was dem Menschen widerfährt, sinnvoll ist, daß er aber in seinem Denken und Handeln immer Sinn intendiert.

Im dreipoligen Grundverhältnis des Menschen (zu sich selbst, zum Sein und zur Transzendenz) eröffnet sich der Horizont der Sinnerfahrung. Die im Sinnpostulat eingeforderte Verbindung zur Transzendenz als Teilhabe am umfassenden Sinn von Sein scheint jedoch durch den Tod und seine im Wissen vorweggenommene Endgültigkeit radikal gelöscht zu werden.

In den Analysen „zur Phänomenologie des Todes“ (2.Kap.) hebt Vf. jene, die menschliche Person im Weltzerfall treffende Verhältnislosigkeit hervor, welche im Widerspruch zwischen Sinnpostulat und Vergänglichkeit die menschliche Existenz als Spielfeld des Absurden absteckt.

„Das Unentschieden zwischen Tod und Hoffnung“ (88) wird nochmals am Kriterium der „Sinnerfahrung“ (3.Kap.) befragt.

Sinnerfahrung zeigt sich als Konvenienzerfahrung, als Übereinstimmung und unbedingte Affirmation und Affirmation des Unbedingten, auch wenn die Sammlung dieser Vernehmenskraft den Charakter des Augenblicks trägt. Mit Heidegger gesprochen: „Die präsentische Kraft einer uns überlegenen Gegenwart bringt uns selbst zur Gegenwärtigkeit“ (100).

In der Diskontinuität des Augenblicks lebend, wird zugleich die Kontinuität der Lebensgeschichte durch den Grund, der dem Begründeten nicht fremd ist, vermittelt. Vor allem die ästhetische, ethische und religiöse Erfahrung wird im Vollzug der Freiheit als Erscheinen des Unsichtbaren, als Verpflichtung und mysterium tremendum et fascinans (Otto) ausgelegt. „Das Argument aus der Sinnerfahrung für Hoffnung über den Tod hinaus“ (4.Kap.) ergibt sich aus der Prüfung des Lebensvollzuges, insofern als Bedingung seiner Sinnhaftigkeit „das absolute Über-Interpersonale“ (183) ständig in Anspruch genommen wird. Hoffnung ist dann die Aufhebung des Widerspruchs von Absurdität und Anspruch. Sie geht auf eine absolute Freiheit, die sich dem Menschen endgültig in der Einheit von Sinn und Sein in Liebe zuwendet. Die Argumentationsrichtung des Vf. liegt nicht in jener philosophischen Tradition, welche die Unsterblichkeit der Seele aus der geistigen Natur ableitet. Scherers Methode ist ein Zusammenführung phänomenologischer, transzendentaler und ontologischer Ansätze und der Autor weiß sich in seinen Darlegungen Kierkegaard, Rosenzweig und Thomas, den großen Exegeten dieser Frage, verbunden.

Mit dem Begriff „Philosophische Hoffnung“ — in Anlehnung an Jaspers „Philosophischer Glaube“ — wäre diese verdienstvolle Arbeit wohl nicht falsch charakterisiert.

Graz Josef Schmuck
(Vgl. dazu G. Scherer, Philosophische Argumente für Hoffnung auf Unsterblichkeit, in: ThPQ 134, 1986, 139–148.)

HEILIGE SCHRIFT

■ KAPPES MICHAEL/UNTERGASSMAIR FRANZ GEORG, *Zum Thema: Wie wörtlich ist die Bibel zu verstehen?* (Reihe: Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge). (144). Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1987. Kart. DM 13,50.

Die Vf. wollen in die Schriftauslegung, in die Exegese einführen. Sie geben einen kurzen Überblick über die Geschichte der Bibelauslegung, besprechen die Öffnung der katholischen Kirche zur Bibelwissenschaft in unserem Jahrhundert durch die wichtigen Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils und beschreiben dann einen wissenschaftlich verantworteten Umgang mit der Bibel. Dieser dritte Teil ist der weit- aus umfangreichere. Es werden die Methoden der historisch-kritischen Forschung dargelegt (Textkritik, Literarkritik, Formkritik etc). Hinweise für die Abfassung einer wissenschaftlichen (Seminar-) Arbeit leiten über zu einem Anhang, der eine Übersicht gibt über die Kanongeschichte und die Umwelt des NT. Nach dem Wortlaut der wichtigsten kirchlichen Aussagen zum Thema Bibelverständnis schließen die Vf. mit einer Liste von Erklärungen der wichtigsten Sach- und Fachworte. Fragwürdig erscheint es mir, wenn nach einer kurzen Erwähnung des AT die Bibel gleichgesetzt wird mit

dem NT; wenn bei der „Umwelt des NT“ das AT wohl im Zusammenhang mit dem Judentum, aber nicht als Heilige Schrift und Glaubens-Ur-Kunde auch für die Christen aufscheint; wenn der Hinweis fehlt, daß sinnvolle wissenschaftliche Arbeit am Text in erster Linie am Grundtext (der auch angegeben wird auf S. 33) zu geschehen hat, d.h. daß das angeführte deutsche Beispiel nur zeigt, wie Arbeit am Text vergleichsweise geschehen kann.

„Wie wörtlich ist die Bibel zu verstehen?“ ist für Theologiestudenten, Religionslehrer, Seelsorger und Referenten in der Erwachsenenbildung — und allen Bibelinteressenten geschrieben. Es wird wohl für die meisten Leser so sein, daß die Anweisungen dieses Buches nicht genügen, um die Bibel der historisch-kritischen Methode entsprechend auszulegen. Am Schluß weiß der Leser, welche Methoden der Exegese es gibt und daß kirchliche Schriftauslegung wissenschaftlich abgesichert ist.

Linz

Roswitha Unfried

■ MEYER IVO (Hg.) *Faszinierende Welt der Bibel. Vom Menschen und Schicksalen, Schauplätzen und Ereignissen.* (200, 84 farbige u. 175 s/w Abb., 35 Karten). Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 49,80.

Eine Gruppe britischer Bibelwissenschaftler hat sich für diesen Band zusammengetan, um einmal nicht für ihresgleichen zu schreiben, sondern für jene, denen die Bibel doch eigentlich gehört. Dieser Satz aus dem Vorwort Ivo Meyers faßt zusammen, was man beim Lesen des Buches von der ersten bis zur letzten Seite wohltuend und dankbar zu Kenntnis nimmt: daß es sich um ein mit viel Sorgfalt, Engagement und Fachwissen konzipiertes Werk handelt, das es versteht, eine Fülle von Material einem breiten Leserkreis auf anregende und verständbare Weise nahezubringen. Angesichts der wachsenden Flut an Behelfsmaterial zur Bibel, deren Qualität beileibe nicht immer der Quantität entspricht, also keine Selbstverständlichkeit!

In chronologischer Abfolge werden auf mindestens je einer Doppelseite 58 atl. und 30 ntl. Themen behandelt, wobei das erste Doppelblatt beider Testamente in die betreffenden Bücher einführt. Den atl. Themen (sie beginnen mit den Ereignissen um Noah — warum nicht mit den Schöpfungsberichten?) ist zusätzlich ein Paragraph zur Geographie des alten Palästina vorangestellt. Im übrigen sind sämtliche Themen nach einem gleichen Schema aufgebaut. Demnach findet sich auf der linken Seite (optisch geschickt!) eine Spalte, welche primär den biblischen Erzählungen (sonst der Schilderung der entsprechenden geschichtlichen Epoche) gehört. Diese sind auf ansprechende Weise frei nacherzählt, an entscheidenden Stellen wird auf wörtliche Zitate zurückgegriffen. Schwierige Textpassagen sind mit kurzen Kommentierungen versehen, wobei der Leser auf behutsame Weise mit den Erkenntnissen kritischer Bibelwissenschaft vertraut gemacht wird. Es fällt auf, daß die Erklärungen atl. Schrifttums weitgehend historisches Material heranziehen, während diejenigen zum NT vorrangig hermeneutisch-theologisch argumentieren. Die verbleibenden eineinhalb Seiten sind nun recht unterschiedlich gestaltet.

Traditionelle Medien (Photographien, Skizzen, Zeichnungen) und solche modernster Technologie (Satellitenaufnahmen, Computergraphiken) laden zum vertieften Schmöker ein und lassen das Gelesene insgesamt, gleichwie eine Menge Details daraus, so richtig lebendig werden (Landschaften, Geländebeschaffenheit, Bautechnik, kriegerische Strategien, Sitten, Bräuche, Musikinstrumente, religiöse Riten, Götterdarstellungen, Wirkungsgeschichte in Kunst und Kultur . . .). Daß sich die Autoren in ihrer Begeisterung gelegentlich etwas zuviel vorgenommen haben, wird man ihnen leicht verzeihen. So manche Computer-Graphik wirkt überladen und im Vergleich zum klar ausformulierten Text als überflüssige Wiederholung (vgl. bes. die Schlachtenmotive). — Das Bildmaterial ist zur Gänze mit Begleittexten versehen, die bedauerlicherweise an einigen Stellen fast wortwörtlich mit den Inhalten der linken Spalte übereinstimmen. Dazwischen finden sich, graphisch übersichtlich abgesetzt, kürzere oder längere Artikel zu aktuellen Personen, Daten und Stichworten. Jede der Doppelseiten ist also in sich derart gegliedert, daß es der Aufnahmefähigkeit und dem Interesse des Lesers überlassen bleibt, sich den Stoff gänzlich oder teilweise vorzunehmen. Gleches gilt für den Gesamtaufbau des Bandes. Obwohl chronologisch geordnet, ist jedes der Themen für sich verständlich, wo nötig, erleichtern Querverweise das Auffinden der Zusammenhänge. Ein Namens- und Sachregister beschließt das Buch.

Gewiß kann man auch bei einem gelungenen Buch wie diesem Wünsche zur Verbesserung anmelden (z.B. die etwas stärkere Berücksichtigung von Prophetie und Weisheitsliteratur im AT, eine detaillierte Darstellung des Phänomens Geist anlässlich der Pfingstperikope). Doch stehen diese in keinem Verhältnis zu seinem Niveau insgesamt, so daß man es in die Hände möglichst vieler Leser aller Altersstufen wünschen möchte. Nicht zuletzt seine überkonfessionelle Konzeption und die Tatsache, daß es wie selten dazu motiviert, zum Bibeltext selbst zu greifen, machen es so sympathisch.

Linz

Borghild Baldauf

■ PACOMIO LUCIANO/VANETTI PIETRO (Hg.), *Kleiner Bibelatlas. Geschichte, Geographie, Archäologie der Bibel.* Übersetzt von Guido Sommavilla. (64, vierfarbig). Bonifatius, Paderborn 1987. Kart. DM 28,50.

Die Erstellung eines Bandes, welcher interessierten Laien die zum Verständnis biblischer Texte notwendigen geographischen und historischen Daten in handlicher und leicht lesbarer Form aufbereitet, ist durchaus zu begrüßen. Zwei Jesuiten aus Italien haben sich dieser Aufgabe angenommen, ihr 1985 erschienener „Piccolo atlante biblico“ ist seit dem Vorjahr auch in deutscher Übersetzung zugänglich. Auf gut 60 Seiten werden nach einem grundlegenden Überblick über die großen Kulturen der Antike in 3 Kapiteln die wichtigsten Epochen der alt- und neutestamentlichen Zeit behandelt (Abraham bis David; Salomo bis Ende des Exils; die hellenistische Zeit bis zu den Reisen des Paulus). Ein Namens- und Ortsverzeichnis zu den geographischen Karten findet sich